



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte

Kugler, Franz

Stuttgart, 1854

3. Germanischer Styl.

[urn:nbn:de:gbv:wim2-g-1491654](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:wim2-g-1491654)

3. Germanischer Styl.

Trier. Liebfrauenkirche. — Reicher Sculpturenschmuck am Hauptportale. Statuen zu den Seiten desselben, von denen drei erhalten sind und drei fehlen (eine vierte vorhandene gehört nicht ursprünglich hieher und ist später). Im Bogenfelde eine thronende Maria mit dem Kinde, mit Scenen aus der Jugend Christi zu ihren Seiten in Bezug stehend; in den Bögen selbst fünf Halbkreise mit andern kleinen Gestalten. Zu den Seiten des Portalbogens je drei Statuen von Erzvätern; über demselben, zu den Seiten des Fensters, die Statuen des Engels Gabriel und der Maria, im Momente der Verkündigung. Ganz oben, im Giebel der Schauseite, die kolossalen Gestalten des gekreuzigten Erlösers nebst Maria und Johannes¹⁾. — Mit dem Gebäude gleichzeitig, also aus dem zweiten Viertel des dreizehnten Jahrhunderts. Entschieden im germanischen Style; die Linien und Falten streng, die Bewegungen noch unfrei; aber der eigenthümliche Fluss des Germanischen kündigt sich augenscheinlichst und zum Theil mit bedeutendem Schönheitssinne an. Namentlich ausgezeichnet sind die Statuen des Gabriel und der Maria; auch ihre Gesichter, obgleich noch typisch streng, sind doch schon sehr anmuthig. Die leise Kniebewegung der Maria ist vortreflich und im Gewande nachempfunden. Die Arbeiten sind den Sculpturen germanischen Styles am Bamberger Dome nah verwandt. Die kleineren Gestalten, besonders die des Bogenfeldes, sind minder bedeutend. Die Kolossalfiguren im Giebel sind roh, fügen sich auch noch auf ungeschickte Weise der Umfassung, sind aber nicht späterer Zusatz. (Sie zeigen hierin noch Unerfahrenheit in der Berechnung der Maasse.)

Sculpturen am Portal der Nordseite. Krönung der Maria (Christus, Maria und drei Engel, alle stehend) im Bogenfelde. Zwei Engelreigen in den Halbkreisen der nächsten Bögen, in den übrigen vier Bögen Laubornamente. Die letzteren sehr zierlich. Die im Bogenfelde enthaltene Darstellung ungemein glücklich. Es ist auch hier der germanische Styl in seiner ganzen primitiven Strenge, dabei aber ist die Bewegung ungemein leicht und empfunden, und dies theilt sich auch der Führung der Gewänder mit. Dies ist durchaus die Meisterarbeit unter den Sculpturen der Liebfrauenkirche. Wie weit übrigens die Behandlung lebendig detaillirt, wie weit sie etwa noch conventionell sein mag, lässt sich bei der sehr dicken Tünche, die (1841) darüber lagert, nicht entscheiden.

Kirche zu Tholey. — Portal auf der Nordseite, an die Portale der ebengenannten Kirche erinnernd, mit reichem, doch schon sehr verwittertem Sculpturenschmuck. Am besten erhalten das Bogenfeld mit der Auferstehung Christi, eine eigenthümliche Darstellung frühgermanischen Styles. In den Bogenläufen die klugen und thörichten Jungfrauen u. s. w.

Klosterkirche zu Sayn. — Hölzernes Epitaphium in der Sakristei. Eine kolossale ritterliche Gestalt, die Hand auf den Kopf eines gekrönten Kindes legend, das ihr zur Seite steht. Arbeit im frühgermanischen Styl, interessant, doch im eigentlich künstlerischen Belang nicht gar bedeutend.

¹⁾ Das Nähere über den Inhalt dieses Bilder-Cyklus s. in dem geistvollen Aufsätze von Joh. Georg Müller (jetzigem Bischofe von Münster), welcher sich im ersten Textheft der Schmidt'schen Baudenkmale von Trier etc. befindet.

Der Faltenwurf hat etwas Geschwungenes, fast wie auf dem (durch Puttrich herausgegebenen) Grabsteine zu Wechselburg in Sachsen. Ein Baldachin, wie über den frühgermanischen Statuen zu Naumburg.

Kirche zu Laach. — Sarkophag des Erbauers, unter dem spätromanischen Tabernakelbau im westlichen Chore (länger als der Durchmesser des Tabernakels). Gothisch in der frühern Art, mit Nischenwerk an den Wänden. Oben darauf die liegende Colossalstatue des Herrn, einfach derb, frühgermanisch, nicht sonderlich bedeutend. Auf seiner Hand, früher davongekommen und durch v. Lassaulx restituirt, das kleine bemalte Holzmodell der Kirche.

Kirche zu Sinzig. — Auf dem Altar im südlichen Flügel des Querschiffes ein zweites vortreffliches Exemplar jener edel ausgebildeten frühgermanischen Madonnenstatue, die sich in dem Altarschrein auf dem Nonnenchor der Kirche von Altenberg an der Lahn vorfindet. (Vergl. oben, S. 180.)

Oberwesel. St. Martin. — An einem Pfeiler im Innern der Kirche eine dritte, aber rohere Wiederholung der ebengenannten Madonnenstatue.

Boppard. Pfarrkirche. — Im Schiff, über dem Chorbogen, ein altes Crucifix aus dem dreizehnten Jahrhundert. — Kloster Marienberg (vor der Stadt). In der Kapelle einige Grabsteine aus der späteren Zeit des dreizehnten Jahrhunderts; gute Handwerksarbeiten.

Köln. Dom. — Die kolossalen Statuen an den Pfeilern des Chores, Christus, Maria und die zwölf Apostel. Germanischer Styl der Epoche um 1300. Die Gestalten in geschweifter Haltung, nicht frei von Manier, selbst bis zur Affectation; die Gesichter noch typisch, an die äginetische Bildungsweise streifend, überhaupt das Gefühl für den körperlichen Organismus nicht sonderlich entschieden. Die Gewandung aber von hoher künstlerischer Bedeutung. Die Anordnung der Gewänder sehr mannigfaltig; dabei der schönste Fluss germanischer Linien und, was besonders bemerkenswerth, eine vorzügliche Ausbildung in dem Gange des Gefältes; namentlich die Brüche der Falten auf meisterhafte Weise durchgebildet und leise spielend zu Ende geführt. Der Natursinn, der sich hiebei zeigt, ist um so überraschender, als er in dem Ganzen der Körperlichkeit noch wenig hervortritt. — Die Statuen sind völlig polychromatisch behandelt. Das Nackte ist naturgemäss gefärbt, die Gewänder mit dem reichsten Wechsel der verschiedenartigsten, sehr geistreich componirten Muster, in prachtvoll harmonischen Farben und Gold ¹⁾. Die Säume besonders reich ornamentirt, mit Glasflüssen, welche Edelsteine nachahmen, und mit Glasstücken, auf deren Rückseite zierliche, dem Email ähnliche Ornamente aufgemalt und die sodann auf einen goldenen Grund aufgelegt sind. An den Stellen, wo das Gewand sich biegt, ist hiezu Marienglas genommen. Die Pracht dieser ganzen Bemalung steht eben im Einklange mit der gesammten Farbenpracht des Innern. — Ueber den Baldachinen der Statuen sind kleinere, ebenfalls polychromatische Statuen musicirender Engel angebracht.

In der Marienkapelle des Domes (Südseite des Chores), im Altargehäuse, eine treffliche grosse Statue der Maria mit dem Kinde. In Auffassung, Anordnung und Behandlung den ebengenannten Colossalstatuen sehr

¹⁾ Alles dies gegenwärtig mit grosser Umsicht und Treue erneut. Ich hatte das Glück, die Statuen im Arbeitslokal, in unmittelbarster Nähe, untersuchen zu können.

ähnlich; eins der besseren Exemplare dieser Art. Die Bemalung in späterer Zeit erneut, was zunächst aus den Rococo-Mustern des Gewandes hervorgeht.

Köln. Rathhaus. — Im Hanse-Saal, der gegenwärtig mit einem einfach spitzbogigen Tonnengewölbe bedeckt ist, wird die eine Stirnwand völlig mit reichen Tabernakel-Architekturen ausgefüllt; diese in einer tüchtigen, doch etwas schweren Gothik. In ihnen stehen neun grosse Statuen von Repräsentanten der Hanse (?) und über den letzteren, in der Mitte des Spitzbogens, die kleineren Statuen der heiligen drei Könige. Jene haben, was den Styl der Arbeit betrifft, ein gewisses Verhältniss zu den Apostelstatuen im Domchore; doch sind sie nicht so lang, nicht so ausgebaucht, auch erscheinen sie nicht, wie diese, in ideal geworfener Gewandung. Die Arbeit selbst ist etwas derb. Die Behandlung der Köpfe, besonders der Bärte, ist der der Apostel sehr ähnlich. Ursprünglich polychrom, sind sie jetzt einfarbig überstrichen.

St. Goar. Katholische Kirche. — Das Gebäude roh, wie ein Stall. Darin ein trefflicher Grabstein, welcher die Darstellung des heiligen Goar unter gothischem Baldachin mit vier Engeln, enthält, in edelm, noch ziemlich typischem germanischem Style.

Oberwesel. Stiftskirche. — Der Hochaltar, geweiht 1331. Auf ihm, aus dieser Zeit, ein grosses, reiches Schnitzwerk: reiche und sehr geschmackvolle Architektur mit einer Menge von Heiligenfiguren. Die letztern sauber germanisch, mit allem Conventiellen des Styles, zum Theil aber auch in schöner statuarischer Würde. (Gleichzeitige Gemälde auf den Aussenseiten der Flügel des Altarwerkes, von roher Arbeit. Späterer reicher Aufsatz, aus dem siebzehnten Jahrhundert.)

In der westlichen Ecke des südlichen Seitenschiffes ein kleines heiliges Grab, mit bemalten und vergoldeten Holzstatuetten. Der Christusleichenam auf dem Grabe und die Frauen umherstehend. In derselben fein conventiellen Weise wie die Figuren des Hochaltars.

An dem schönen Lettner, der sich in der Kirche befindet, vier vortreffliche Gewandstatuen in noch etwas conventiellen germanischem Style.

Bingen. Pfarrkirche. — Ein Paar gute Statuen germanischen Styles.

St. Matthias bei Trier. — Auf dem Orgelchor eine grosse Holzstatue der Maria mit dem Kinde, bemalt und vergoldet. Handwerklich tüchtig, mit grosser germanischer Anlage des Gewandes.

Kirche zu St. Wendel. — Der Hochaltar in der Weise eines Sarkophags behandelt, auch wohl, nach der zum Theil verdeckten Inschrift zu urtheilen, ursprünglich zum Zwecke eines solchen bestimmt. Rings umher mit gothischen Nischen und in diesen mit Heiligenfiguren in handwerklich germanischem Style des vierzehnten Jahrhunderts versehen. — Hinter dem Hochaltar, auf zwei Pfeilern (quer gegen das Fenster hin), ein ähnlicher, aber kleinerer Sarkophag, mit den Figuren der Apostel im edlen Style des vierzehnten Jahrhunderts geschmückt. Auf demselben, stehend, das Figürlein eines Pilgrims.

Stiftskirche zu Kyllburg. — Am Mittelpfeiler des zumeist verbaute Portales der Nordseite eine Madonnenstatue, handwerklich im germanischen Styl.

Auf dem Hochaltar u. A. eine Holzstatue der Maria mit dem Kinde, ziemlich fein germanisch, doch nicht besonders geistreich gearbeitet.

Münstereiffel. Pfarrkirche. — Grosser Sarkophag in der westlichen Halle der Kirche. Auf demselben liegend die Gestalt eines Ritters, sehr tüchtig gearbeitet, von einer noch gut gothischen Architektur umgeben. An den Seiten des Sarkophags kleine Relieffiguren von Heiligen, in tüchtig germanischer Anlage, wenn auch ohne sonderliche Ausbildung. Zeit der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts.

Kirche zu Unkel. — In einer Seitenkapelle die Theile eines Schnitzaltars im speziell germanischen Style, doch nicht sonderlich geistreich oder geföhlt. Biblische oder legendarische Scenen unter zehn Baldachinen und Figuren von Heiligen unter drei Baldachinen. Neu angestrichen, somit die Wirkung der ursprünglichen Bemalung verloren.

Köln. Dom. — Der Hochaltar, aus der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, sarkophagartig behandelt. Die Masse des Altars aus schwarzem Marmor, mit darüber gelegter Dekoration aus weissem Marmor. Hievon der Schmuck der Vorderseite erhalten: eine edelgebildete gothische Nischen-Architektur mit fast freistehenden Sculpturen; in der Mitte eine breitere Nische mit der Darstellung der Krönung der Maria; je sechs schmalere Nischen mit den Figuren der Apostel zu den Seiten. Das Figürliche in guter und, was die Gewänder betrifft, reicher germanischer Anlage, weich ausgearbeitet, doch etwas schwer und nicht eben mit feinstem Gefühl durchgebildet. — An der Rückseite waren ursprünglich ähnliche Darstellungen, die bei der Veränderung des Altares im J. 1770 fortgenommen sind. Einige Stücke von ihnen befinden sich im Kölner Museum.

Köln. Dom. — Altarschmuck der Johanniskapelle, aus der Kirche der heil. Clara herrührend. Grosser Mittelschrein mit zwei Seitenschreinen, durch zierliche Tabernakelnischen im reinsten gothischen Style ausgefüllt. Von den Sculpturen, die in den letzteren enthalten waren, sind nur noch einige kleine Statuetten vorhanden. Diese, nicht bedeutend, sind etwa den Marmorsculpturen des Hochaltars vergleichbar, nur etwas länger in den Verhältnissen und minder künstlerisch in der Behandlung. (Ueber die merkwürdigen Gemälde dieses Altarschreins s. unten.)

Köln. Dom. — Grabmonumente.

In der Maternuskapelle das des Erzbischofes Philipp von Heinsberg (gest. 1191) ¹⁾. Die Seiten des Sarkophags sehr eigenthümlich, wie eine feste Mauerumgebung gestaltet, mit Zinnen, Zinnen-Thürmchen auf den Ecken und festen Thoren in der Mitte der Langseiten, offenbar als Denkmal oder Dokument der diesem Bischofe zugeschriebenen Mauerumgebung der Stadt Köln. Auf der oberen Fläche, im Einschluss der Zinnen, die liegende Gestalt des Erzbischofes, ziemlich steif, im Style des vierzehnten Jahrhunderts. Das Gesicht verdorben. Ueber dem Kopfe die einfache und schon in dieser Weise die spätere Zeit der Ausführung bezeichnende Inschrift: „Philippus ab Heinsberg.“

¹⁾ Ueber dies Denkmal und über den Umstand, dass die Denkmäler der frühern Erzbischofe des Doms erst nach Vollendung des Chores, also im Verlauf des 14ten Jahrhunderts ausgeführt, vergl. Wallraf, Beiträge zur Geschichte der Stadt Köln und ihrer Umgebungen, 1818, S. 137. — Ich lasse im Obigen absichtlich, zur besseren Andeutung der Stylentwickelungen, die betreffenden Grabmonumente und die ihnen zunächst sich anschliessenden Arbeiten in ununterbrochener Reihe auf einander folgen.

In der Johanniskapelle das Monument des Erzbischofes Conrad von Hochsteden (gest. 1261). Bronzestatue, auf dem schwarzmarmernen Sarkophagdeckel ruhend. Sehr merkwürdig. Die Figur in einfach germanischem Style, ohne bedeutendes Hervortreten der Körperlichkeit; die Gewandung aber in einer Weise durchgebildet, die auffallend an die Gewandung der, obschon viel mehr manirirten Apostelstatuen des Chores erinnert. Auch die Hände sind denen der letzteren ähnlich. Das Gesicht ist ganz vortrefflich, kaum noch mit einem Anfluge von typischem Wesen, sehr individuell und fast ganz lebensweich. Die Statue ist ziemlich stark gegossen und leider mehrfach, besonders an den Füßen, beschädigt; die reiche dekorative Umgebung, die sie ursprünglich hatte, ist zerstört ¹⁾. Auf dem Sarkophagdeckel die wiederum einfache Inschrift: „Conradus a Hochsteden.“

Bonn. Münster. — Im westlichen Chor der Sarkophag des Erzbischofes Engelbert II., der 1268 die erzbischöfliche Residenz von Köln nach Bonn verlegte und 1275 starb. Der ganze Styl der Arbeit deutet auf das vierzehnte Jahrhundert. Oben auf dem Sarkophag die Gestalt des Erzbischofes, mit individuell gebildetem (leider beschädigtem) Gesicht. Zwei Engel, zu seinen Häupten, tragen die nackte Seele auf einem Tüchlein empor; diese sehr schön, aber ebenfalls sehr beschädigt. Die architektonische Dekoration noch vortrefflich. Die Umschrift lautet:

*Engelbertus de Falkenberg Archieps. Cöl.
Floreat in celis tua laus Verona ²⁾ fidelis.
Filia tu matris Engilberti qua patris.
Que tua metropolis non habet ossa colis.*

Köln. Dom. — Grabmonumente.

In der Michaelskapelle das des Erzbischofes Walram von Jülich (gest. 1349). Marmorfigur in einfach steifer Haltung und Anordnung; die Gewandung aber trefflich durchgebildet, das Gesicht sehr individuell. Am Rande der schwarzen Marmorplatte, darauf die Figur ruht, steht auch hier noch die einfache Inschrift: „Walramus de Juliaeo.“

In der nördlichen Chor-Abseite das Monument des Erzbischofes Engelbert III., Grafen von der Mark (erwählt 1364, gest. 1368), noch bei Lebzeiten desselben errichtet ³⁾. Oben die ruhende Figur des Erzbischofes, gross, germanisch und an sich ziemlich schwer, doch das Gesicht wiederum individuell und weich (die Nase beschädigt). An den Seiten des Sarkophags vierundzwanzig gothische Nischen mit kleinen Figuren, von denen aber ein Theil schon ganz fehlt, andre verstümmelt sind. Diese sind ungemein trefflich, im schönsten, edelsten und reinsten germanischen Styl, etwa den Gestalten in den Gemälden des sogenannten Meister Wilhelm vergleichbar, doch durch eine ungleich edlere und mehr durchgebildete Körperlichkeit ausgezeichnet. Einige, namentlich weibliche Köpfe erscheinen schon ganz in dem bekannten Charakter der kölnischen Malerschule.

Im nördlichen Flügel des Querschiffes das Marmorstandbild des Erzbischofes Wilhelm von Gennep (gest. 1372), ursprünglich einem Sarkophage angehörig, jetzt aufrecht an der Wand. Sehr lange Figur, in strenger Hauptform, doch weich ausgebildetem Style. Die Körperlichkeit steif, die Arme kurz.

¹⁾ Später ist das Monument restaurirt worden. — ²⁾ Bonn. — ³⁾ Gelen, S. 242 und Cronica van der hilliger Stat Coellen (1499), Bl. 268, b.

In der Marienkapelle das Grabmal des Grafen Gottfried von Arnsberg (lebte 1368) und seiner Gemahlin. Beide Figuren auf dem Sarkophag liegend, ziemlich schwer, doch von sauberer Arbeit. Reste der interessanten Bemalung des Ritterkostüms. Kleine Figuren an den Seiten des Sarkophags, scheinbar ganz anmuthig, doch meist verdorben.

Coblenz. St. Castor. — Grabmönumente.

Sarkophag des Erzbischofes Cuno von Falkenstein (gest. 1388). Auf demselben, überlebensgross, die Gestalt des Bischofes mit gefalteten Händen. Das Gesicht sehr individuell, voll und kräftig, die Gestalt sonst nicht eben sehr edel. Ueber seinem Haupte ein (liegender) Baldachin, und eine (gleichfalls liegende) Architektur zu seinen Seiten, auf der Fläche des Sarkophags. In letzterer, an der vorderen, dem Beschauer zugekehrten Seite, drei vortreffliche kleine Heiligenfiguren, im schönsten, reinsten und edelsten germanischen Style, völlig frei von allen manirirten Elementen desselben. An der hintern Seite dieser Architektur sind keine Figuren. Unterwärts, an der Vorderfläche, ist der Sarkophag mit einer zierlich gothischen Nischen-Architektur, doch ohne figürliche Darstellungen, geschmückt. (Ueber die Architektur der Nische, darin der Sarkophag steht, ist bereits gesprochen. Ueber das in dieser Nische enthaltene Gemälde vergl. unten.)

Sarkophag des Erzbischofes Werner (gest. 1418). Die auf demselben ruhende Figur des Erzbischofes hat eine bessere Anordnung des germanischen Styles, als die des Cuno. Zwei Engel halten, stehend, an seinem Kopfende eine Tafel mit dem Wappen. Diese sind nicht sonderlich.

Köln. Dom. — Grabmönument des Erzbischofes Friedrich von Sarwerden (gest. 1414), in der Marienkapelle. Auf dem Sarkophage die Bronzefigur des Erzbischofes, im wohlausgebildeten germanischen Style, doch etwas massig behandelt, im Gesicht grosse Individualisirung. (Das Kissen, darauf der Kopf der Figur ruhte, und andre Umgebungen derselben fehlen, 1841.) Die Wände des Sarkophags mit reich gothischen Nischen, darin die Figuren von Engeln mit Wappen und Aposteln (oder Propheten); zwischen ihnen der vor Christus knieende Erzbischof und am Kopfende die Darstellung der Verkündigung. (Das Fussende, 1841, gegen die Wand vermauert, die Darstellungen der einen Langseite zum Theil in dem aufgehöhten Estrich des Fussbodens steckend.) Diese kleineren Figuren sind von höchster künstlerischer Bedeutung. Mit einem sehr zarten Gefühle für die körperliche Gestaltung verbindet sich hier die höchste Anmuth und Zartheit der Linienführung in den Gewändern. Auch die Köpfe sind äusserst lieblich. Es ist das schönste Erbe des germanischen Elementes, zur höchsten Vollendung entwickelt.

Köln. Dom. — Die Sculpturen des vollendeten (südlichen) Seitenportales der Westseite. Zu den Seiten des Portales je fünf Nischen für Statuen, von denen zur Linken drei, zur Rechten zwei vorhanden sind. Es sind Apostel. (Möglich, dass, um die Apostelzahl voll zu machen, noch zwei Statuen vor die Portalwände, rechts und links, vortreten sollten.) In den Bogenwölbungen, unter reichen Baldachinen, lauter sitzende Gestalten: 1) Zweimal drei männliche Gestalten, etwa Propheten; 2) rechts die vier Evangelisten, links die vier Kirchenlehrer; 3) zweimal fünf Heilige; 4) zweimal fünf Engel und Erzväter, Letzteres die beiden Gestalten in der Spitze. In dem sehr hoch zugespitzten Bogenfelde sind drei Reliefstreifen übereinander, durch reiche architektonische Ornamente getrennt: zu unterst, sehr klein, sechs sitzende männliche Gestalten im Prophetencharakter;

darüber, als Hauptdarstellung, das Marterthum der heiligen Petrus und Paulus; und über dieser, wie es scheint, die Apotheose der beiden Heiligen. (Ein sonderlicher Gedankeninhalt scheint hienach diesen Cyklus bildnerischer Darstellungen eben nicht zu erfüllen.) — Die Arbeiten sind durchweg sehr bemerkenswerth. So zunächst die grösseren Statuen. Sie haben den reinen germanischen Styl, völlig frei von dem manierirten Wesen der Apostelstatuen im Chore des Domes; auch sind sie durch ein ungleich volleres körperliches Gefühl und eine sehr edel gelegte Gewandung, die letztere fast wie an Peter Vischer's Apostelstatuetten, ausgezeichnet. Doch fehlt der Gewandung hier wiederum jenes feine stoffliche Gefühl und jene künstlerische Durchbildung, wodurch die Chorstatuen so eigenthümlich beachtenswerth sind. Die Köpfe sind meist vortrefflich; namentlich erscheint der des Johannes in ächt kölnischer Weichheit und Anmuth. Die übrigen Sculpturen haben, was bei den grösseren nicht der Fall ist, mehr gedrungene Verhältnisse. Sonst gilt von ihrer Behandlung im Wesentlichen dasselbe. Es finden sich unter ihnen so würdige, wie anmuthvolle Motive. — Zu bemerken ist, dass diese Arbeiten nicht unbedeutend beschädigt sind; namentlich die hervorstehenden Theile sind mehr oder weniger stark durch Verwitterung angegriffen.

Was sonst an Sculpturen, Heiligengestalten u. dergl., in den Baldachinen vorhanden ist, in denen die Vorderstücke der Streben am Thurmbau ausgehen, trägt das Gepräge ähnlichen Styles.

Köln. Rathhausthurm. (1407—14). — Zwischen den Fenstern in allen fünf Geschossen Consolen, auf denen (nicht mehr vorhandene) Statuen standen. An den Consolen allerlei launige, zum Theil ausgelassene Sculptur. — In dem Spitzbogenfelde des Portals Statuen; andre zu den Seiten desselben auf Säulen. Diese sehr verletzt und scheinbar nicht sehr ausgezeichnet, doch charakteristisch in der weich- und reichfaltigen Ausbildung der Gewänder, die an gewisse Richtungen der Malerschule des Meister Wilhelm erinnert.

Köln. St. Maria in Lyskirchen. — Madonnenstatue in einer Nische, aussen an der Absis. Die Haltung noch etwas geschweift; die Gewandung eigenthümlich reich, breit geordnet, vielfaltig (auf übertriebene Weise), dabei aber im Detail mit Feinheit und Geschmack behandelt; auch Kopf und Hände, sowie das Christkind, sind mit Gefühl gearbeitet. Ein nicht uninteressantes Beispiel reicher und reich übertriebener germanischer Sculpturweise der Zeit um oder nach 1400.

Kirche zu Altenberg bei Köln. — An der Westseite, aussen, zu den Seiten des Thürbogens die sehr anmuthig germanischen Statuen des verkündigenden Engels und der Maria, voll reiner stiller Naivetät.

Carden. Stiftskirche. — Auf dem Hochaltar ein Schrein mit zierlich gothischem Baldachin; darin Terracottafiguren, ganz bemalt und mit vergoldetem Schmuck: in der Mitte die Madonna, auf der einen Seite die heiligen drei Könige, verehrend, auf der andern drei andere Heilige. Der Styl ist weich germanisch, bei den letzteren drei Heiligen manierirt, bei den übrigen Figuren sehr ansprechend, im Charakter der ausgebildeten Kölner Schule um oder nach 1400. In jenen besseren Figuren zeigt sich ein gutes körperliches Gefühl, edler Fluss der Gewandung, treffliche Bildung der Köpfe. Besonders anmuthig ist die Madonna.

Oberwesel. St. Martin. — In einem modernen Holzgehäuse auf einem Altar an der Ecke des Seitenschiffes eine bemalte und vergoldete

Holzstatue der Madonna mit dem Kinde, stehend, eins der allervorzüglichsten Werke germanischen und zwar sehr ausgebildeten Styles. In der Arbeit ist nichts Conventionelles mehr, im Style der Gewandung die schönste Freiheit.

Boppard. Karmeliterkirche. — Im Chor ein tüchtiger Grabstein vom J. 1390, einen Ritter darstellend, interessant im Kostüm.

An der schönen spätgothischen Orgelbühne einige Statuen in ziemlich schwergermanischem Style.

Klosterkirche zu Sayn. — Sehr hübsches kleines Epitaphium eines Herrn von Stein (zu Nassau), als solches durch das Wappen über den Figuren bezeichnet, während Name und Datum nicht vorhanden. Mann und Frau in starkem Relief; er in buntem Ritterkostüm, sie in edler Anlage der Gewandung. Treffliche Arbeit im Styl der Kölner Schule, mild in der Gestaltung und weich in der Behandlung des Nackten, namentlich der Köpfe. An den letzteren auch schon ein feineres Formenverständniss. (An beiden leider die Nase verstümmelt.)

Coblenz. St. Castor. — Im südlichen Seitenschiff ein grösseres Epitaphium: Ritter und Dame, in einer göthischen Architektur stehend. Ohne höhere Kunstbildung, doch in der weichen Schönheit des germanischen Styles, besonders im Gewande der Frau, und dem Charakter der kölnischen Malerschule ziemlich bestimmt entsprechend.

Köln. St. Kunibert. — In der Kirche, an den westlichen Kreuzpfeilern vor dem Chor, zwei grosse Statuen, inschriftlich vom J. 1439, leider weiss angestrichen und glänzend gefirnisst: Maria, an einem zierlich gearbeiteten Betpulte stehend, und gegenüber der verkündigende Engel. Der Styl ist nicht gerade gross, namentlich nicht an der Maria; interessant aber ist er wegen desselben Ueberganges aus dem Princip weichgermanischer in eckig gebrochene Linien, der in der kölnischen Malerei an dem grossen Dombilde ersichtlich wird. Die Köpfe sind zart und entschieden im Charakter der kölnischen Schule; sie haben volles Haar, das bei dem Engel fein und fast perrückenartig ausgebildet erscheint. Jede der beiden Statuen steht auf einer reichen Console. Die unter dem Engel befindliche ist in zierlich gothischer Architektur gebildet; die unter der Maria hat einen höchst eigenthümlichen Sculpturenschmuck: fünf Engel, von Säulchen getragen — drei knieende auf höheren, zwei stehende auf niedrigeren Säulchen, — eine ungemein schön und geistreich componirte Gruppe, von grösster Anmuth und kindlicher Lieblichkeit, ganz dem Charakter des Dombildmeisters und dem eigenthümlichen Liebreize desselben entsprechend. Das Fussende jeder Console wird von einer kleinen, humoristisch kauernenden Gestalt getragen.

4. Sculpturen von der Mitte des 15ten bis zur Mitte des 16ten Jahrhunderts.

a. Einfache Grabmonumente mit Bildnissen.

Kirche zu St. Arnual. — Sarkophagartiges Monument der Gräfin Elisabeth von Lothringen (gest. 1455). Oben darauf ihre Figur in Haut-